

Zeitschrift: Widerspruch : Beiträge zu sozialistischer Politik
Herausgeber: Widerspruch
Band: 24 (2004)
Heft: 46

Artikel: Die Abschaffung der Arbeit : von den Zumutungen der "Modernen Dienstleistung"
Autor: Treusch-Dieter, Gerburg
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-651587>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 03.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Abschaffung der Arbeit

Von den Zumutungen der „Modernen Dienstleistung“

Unter der Bedingung einer wachsenden Zahl von rund fünf Millionen Arbeitslosen wurde in der Bundesrepublik Deutschland durch die *Kommission „Moderne Dienstleistung am Arbeitsmarkt“*¹ ein zusätzlicher Markt eröffnet. Von ihm wird eine Wende erwartet, was erstens impliziert, dass die „Dienstleistung“ dieses Marktes nach dem Modell der Agentur funktioniert. Sie kann Arbeit „am Arbeitsmarkt“ jedoch nur dann vermitteln, wenn sie vorhanden ist, was vorausgesetzt wird. Dies heisst zweitens, dass die wachsende Zahl von Arbeitslosen auf ihre Arbeitsunwilligkeit² zurückgeführt wird. Entfällt diese Unterstellung, bleibt nur die fehlende Arbeit. Aber auch wenn diese Unterstellung beibehalten wird, muss drittens aus der fehlenden Arbeit ihr Entstehen resultieren. Und da dieses Entstehen der „Dienstleistung am Arbeitsmarkt“, also dem Makeln ihrer Agenturen obliegt, wird viertens das Fehlen von Arbeit selbst zur Ware.³

Kein Zweifel, dass das Fehlen von Arbeit niemals fehlt, wenn man unter Arbeit Hilfsarbeit⁴ versteht; auch als Mangelware ist die Arbeit vorhanden, als industrielle Arbeit, die zunehmend abnimmt; und es gibt Arbeit, der die Arbeit mangelt, da sie sich in die immaterielle Arbeit einer informationellen Dienstleistung transformiert; sie impliziert zwar ihr Verschwinden, soweit sie auf der verschwindenden industriellen Arbeit basiert, aber alles in allem gilt: an Arbeit fehlt es nicht, da ihr Fehlen selbst zur Arbeit wird. Ob sie als Hilfsarbeit, industrielle Arbeit oder informationelle Arbeit gehandelt wird, sie zirkuliert mittels Agenturen⁵ als potentielle Ware, die sich zeitlich befristet aktualisiert, ohne dass die potentielle Beteiligung an Arbeit eine Garantie dafür ist, dass eine aktuelle Beteiligung an Arbeit aus ihr resultiert. Ihre Vermittlung muss bezahlt werden⁶, da die potentielle Beteiligung an Arbeit eine Ware ist, die als Anzahlung auf einen künftigen Lohn fungiert.

Kaufakt

Dass Arbeitslose zu Kunden von Agenturen werden, bringt fünftens eine Verkehrung ins Spiel: Arbeitslose, die per definitionem Produzenten ohne Arbeit sind, werden zu Konsumenten, zu Käufern von Arbeit. Dabei bestimmt sich Arbeit nicht mehr durch einen Produktions-, sondern durch einen Kaufakt. Der sechste Aspekt, dass arbeitslose Käufer von Arbeit ihre eigenen Arbeitgeber sind, folgt daraus: ihre eigene Arbeit kaufend, werden sie zu Unternehmern ihrer selbst. Die Kommission verwendet dafür die Abkürzung „Ich-AG“⁷, die zur „Familien-AG“ erweitert werden kann. Denn jeder, der sein eigener Arbeitgeber ist, kann auch andere beschäftigen, sollte er zum Erwerb von Erwerbsarbeit imstande sein. Durch diese Verkehrung von Arbeitslosigkeit in einen Arbeitserwerb, der sich als „Selbständi-

gentätigkeit“ definiert, wird die wachsende Zahl von Arbeitslosen weggemakelt⁸, während die staatliche Verantwortung für Arbeitslosigkeit auf die Kunden „am Arbeitsmarkt“ umverteilt wird.

Als Unternehmer ihrer selbst sind sie für sich selbst verantwortlich, obwohl der Konsument von Arbeit heute dasselbe Problem zu lösen hat, wie der Produzent von Arbeit gestern. Er stand als Arbeitnehmer vor der Frage: Wer *nimmt* meine Arbeit? Der ‘Arbeitgeber’ heute steht vor der Frage: Wie *gebe* ich mir selbst Arbeit? Dabei tritt er als Konsument an einem Punkt der Geschichte auf, an dem die des Produzenten beendet ist, der Geschichte als Klassenkampf machte. Er trieb den „Grundwiderspruch“ von Lohnarbeit und Kapital durch die Moderne hindurch mit dem Ziel eines Siegs des Sozialismus über den Kapitalismus voran, doch es kam umgekehrt: seit 1989 verkündet der Kapitalismus seinen Sieg und das „Ende der Geschichte“. Die „Ich-AG“ soll dieses „Ende“ besiegeln. Sie ist das Gegenstück zur Horrorvision, dass sich diese Geschichte unter neuen Bedingungen wiederholen könnte, da selbst bei einer Halbierung der jetzigen Zahl von Arbeitslosen ihre zukünftige Zahl um weitere Millionen angestiegen sein könnte. Und alle würden die Hand aufhalten, die der Staat unter Beteiligung der Wirtschaft, oder allein, zu füllen hätte.

In dieser Horrorvision imaginieren sich Staat und Wirtschaft als Opfer: eine Verkehrung, die derjenigen des Produzenten zum Konsumenten entspricht. Als „Ich-AG“ soll er am eigenen Leib erfahren, was Verantwortung und Unternehmertum heißt, damit er sich mit dem ‘Opfer’ von Staat und Wirtschaft identifiziert und sie aus ihrer rechtlichen und sozialen Verantwortung entläßt. Der Staat könnte dann im Verbund mit der Wirtschaft einerseits als Global Player, andererseits als Oberster Makler „Moderner Dienstleistung“ auftreten und die Gesellschaft nur noch soweit repräsentieren, wie er mittels der durch Prämien angereizten Agenturen⁹ seine ‘Provision’ in der Form von Steuern einstreicht. Aber auch die Arbeit würde zum Spekulationsobjekt: nicht nur, weil jede Agentur angesichts des Fehlens von Arbeit ihr potentiell Vorhandensein und damit den ‘Abbau’ von Arbeitslosigkeit fingiert; sondern auch, weil dieses aktuelle Fehlen zur Verteuerung des potentiellen Vorhandenseins von Arbeit und damit zur Frage führt, ob sie überhaupt noch zu bezahlen ist.

Wertpapiere

Die Antwort darauf hat der Konsument zu liefern, der als Arbeitsloser nicht mehr existiert, da er aus der Statistik herausgerechnet ist. Ihm wurde ‘Arbeit’ nachgewiesen, ob er sie kriegt, ist sein Problem. Der Produzent trug, um dieses Problem zu lösen, seine Haut in der Form seiner Arbeitskraft zu Markte, dabei verkörperte er ein Angebot. Auch der Konsument trägt seine Haut zu Markte, doch er ist die verkörperte Nachfrage. Und selbst wenn er seine Arbeitskraft verausgabte, falls er Gelegenheit dazu hat, ist sie an ihm gestrichen, weil er sich nicht mehr über einen Produktions-, sondern über einen Kaufakt definiert. Dass sein Kaufakt mittels seiner Nachfrage

eintreten wird, darauf kann sich die „Moderne Dienstleistung“ sowohl im Hinblick auf die ihm fehlende Arbeit als auch im Hinblick auf seinen Beratungs-, Trainings- und Weiterbildungsbedarf „am Arbeitsmarkt“ verlassen, da er auf diesen Wissenserwerb zugunsten seines Informationswerts angewiesen ist, der an die Stelle der Arbeitskraft tritt.

Mit diesem permanenten Wissenserwerb verbindet sich der Paradigmenwechsel zwischen Maschine und Computer, denn der Informationswert des Konsumenten hat mit der Arbeitskraft des Produzenten, mit der standortgebundenen und für eine spezifische Fertigung konstruierten Maschine, nichts mehr zu tun. Der Computer ist nicht standortgebunden, sondern mobil, nicht auf eine Fertigung spezialisiert, sondern flexibel. Weil der Computer zur Informatisierung jeder Tatsache imstande ist, insbesondere aber zur Informatisierung der Maschine, gehen Hardt und Negri von einer „informationellen Revolution“ im globalen Zusammenhang aus: „Sie wird die Industrie transformieren, denn so wie im Prozess der Modernisierung alle Produktion industrialisiert wurde, so tendiert im Prozess der Postmodernisierung alle Produktion, indem sie informatisiert wird, zu einer Produktion, die auf Dienstleistungen beruht“.¹⁰ Damit verbunden transformieren sich auch die Arbeitenden, denn der diesen Dienst leistende Konsument ist nicht mehr, wie der Produzent, als Subjekt-Objekt-Verhältnis in Analogie zur Mensch-Maschine-Beziehung strukturiert, sondern er ist ein sich selbst informierendes Netzwerk.

Durch den Einkauf von Wissen in Beratungs-, Trainings- und Weiterbildungsprogrammen informiert, wird der Konsument zum mobilen und flexiblen Verkauf seiner selbst imstande. Dabei erwirbt er, ob beim Einkauf oder Verkauf seiner selbst, ‘Wertpapiere’: Zeugnisse, Urkunden, Gutachten; oder Arbeitsverträge, Zeitgutscheine, Steuererleichterungen und so fort. Über diese ‘Aktien’ wird der Kaufakt abgewickelt, sofern der Konsument als „Ich-AG“ über den nötigen Informationswert verfügt und, je nach dem, auch über die nötige Kaufkraft. Ist das eine, oder beides, gegeben, wird auf die ‘Wertpapiere’ des Kunden eine Anleihe für seine Leiharbeit aufgenommen. Sollte sich dieser Anteil an einem potentiellen Arbeitsverhältnis aktualisieren, das heißt, sollte sich der Wert der Anleihe entsprechend dem Informationswert des Kunden realisieren, wird er zum Unternehmer seiner selbst, der sein eigener Leiharbeiter ist.¹¹

In der Leih- als Zeitarbeit kommt das Entstehen von Arbeit durch ihr Fehlen auf den Punkt, der hinter die wachsende Zahl von Arbeitslosen einen Schlußpunkt zu setzen hat. Leih- als Zeitarbeit kennt zwar Zwischenzeiten ohne Arbeit, aber keine Arbeitslosigkeit. In diesen Zwischenzeiten zirkulieren die ‘Wertpapiere’ als Bewerbungen durch die Agenturen, für die in letzter Konsequenz auch Arbeitsverträge verwendet werden können: abgelaufen, weisen sie die aktuelle Beteiligung an Arbeit nach, die, als vergangene, die Beseitigung von Arbeitslosigkeit belegt; noch nicht angetreten, weisen sie in Zukunft auf dasselbe hin, da die potentielle Beteiligung an Arbeit sich jeden Augenblick aktualisieren kann. Falls nicht jetzt, dann morgen oder übermorgen und so fort. Die Zeit der Leiharbeit ist nach

Stunden, Tagen oder Wochen beendet, die Anleihezeit ist es nicht: die 'Wertpapiere' arbeiten, was Jahre dauern kann, doch es sind keine verlorenen Jahre. Nicht nur, weil die aktuelle Arbeitslosigkeit in dieser Zeit zugunsten potentieller Arbeit beseitigt wurde, sondern auch, weil neue 'Wertpapiere' bei der Verbesserung des eigenen Informationswerts erstanden wurden, die ihrerseits an die 'Börse' der Agenturen gegangen sind.

Wird eine Anleihe realisiert, muss zugepackt werden. Unzumutbare Arbeit gibt es nicht.¹² Wer nicht will, hat gehabt. Jede „Ich-AG“ trägt als Unternehmer ihrer selbst ihr eigenes Risiko. Wurde der in ihre 'Wertpapiere' investierte Informationswert unter Wert verkauft, ist das Pech, doch im Leih- und Zeitarbeitsspiel mit Gewinn und Verlust¹³ gibt es dagegen keine Versicherung. Arbeitslosenhilfe ist nur dann ein Recht, wenn ihr das Recht auf Arbeit vorausgesetzt ist. Es wurde vom Produzenten unter Berufung auf seine Arbeitskraft erkämpft, die am Konsumenten gestrichen ist, womit auch das Recht auf Arbeitslosenhilfe entfällt. Sie wird mit Sozialhilfe identisch¹⁴, mit einem 'Almosen' für Pech, das nur dem zufällt, der jede von der „Modernen Dienstleistung am Arbeitsmarkt“ vermittelte Arbeit für zumutbar hält. Sie fehlt zwar, wenn das 'Almosen' an ihre Stelle tritt, aber der Schlußpunkt hinter die wachsende Zahl der Arbeitslosen wird damit nicht infrage gestellt. Er wird unter der Bedingung gesetzt, dass jede Arbeit eine von allen akzeptierte Zumutung ist.¹⁵

Notopfer

Diese Zumutung beziehen Hardt und Negri auf „die fortwährende Verwandlung einer nichtkapitalistischen Umgebung in Kapital“, folglich auf eine ursprüngliche Akkumulation, die sich stets neue „Segmente“ dieser Umgebung assimiliert. Wurden sie jedoch „den wiederum expandierten Grenzen des Reichs kapitalistischer Produktion organisch einverleibt, kann es nicht länger ein für die Realisierung des Mehrwerts benötigtes Außen sein. In diesem Sinn setzt die Kapitalisierung der Verwertung Schranken und umgekehrt; die Internalisierung tritt in Widerspruch zum Angewiesensein auf das Außen. Der Durst des Kapitals muss mit neuem Blut gestillt werden“.¹⁶ Der Ruf nach einem „Notopfer“¹⁷, das für die 250'000 fehlenden Ausbildungsplätze von jedem BRD-Haushalt in Höhe von hundert Euro aufgebracht werden sollte, ist für diesen Blutdurst symptomatisch. Denn selbst wenn man annimmt, dass dieser Ruf die Akzeptanz für die Staatsanleihe¹⁸ zur Finanzierung von Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen testen sollte, verweist er darauf, dass Staat und Wirtschaft sich als Opfer der Arbeitslosigkeit imaginieren, für das die Gesellschaft zu büßen hat. Sie hat für dieses Opfer ein „Notopfer“ zu bringen, das zugleich ein Strafoffer ist.

Bestraft wird die 'Not', dass Sozialisation, Erziehung und Ausbildung Kostenfaktoren sind.¹⁹ Gleichzeitig zeigen die fehlenden Ausbildungsplätze, dass die bisherige Form der Arbeitskraft, die auf eine Berufsidentität und kontinuierliche Erwerbsbiographie zielte, den Preis angesichts von Leih- und Zeitarbeit nicht mehr 'lohnt': sie ist in dem Maß 'unverwertbar'

geworden, wie sie der Kapitalverwertung Schranken setzt. Die Arbeitskraft wird weiterhin verausgabt, aber ihr symbolischer Stellenwert, den das 1848 erkämpfte Recht auf Arbeit repräsentiert, ist gestrichen. An ihre Stelle tritt der Informationswert des Konsumenten²⁰, der beides meint: den durch Bildung und Ausbildung erworbenen, und den ihm angeborenen: seinen genetischen Code. In dieser doppelten Konnotation seines Informationswerts besteht sein 'Grundkapital', das die Informationsverarbeitung seines eingekauften Wissens beim Selbstverkauf 'deckt'. Er zeigt, ob seine „Ich-AG“ als ein sich selbst informierendes Netzwerk funktioniert oder nicht. Gelingt die Kapitalisierung des eigenen Informationswerts nicht, spricht der Markt das Urteil, das besagt: ein Entstehen von Arbeit durch ihr Fehlen schlug fehl.

Dieses Entstehen schließt bei der Wertschöpfung aus dem Nichts keine 'kreative' Lösung aus; umgekehrt schließt es ein, dass derjenige, der nichts 'erschafft', eine „Hilfe zur Arbeit“ erhält, die ihn in den Bereich der Hilfsarbeit versetzt. Auf dem Markt hat er nichts zu schaffen, auf dem es künftig „eine einigermaßen abgesicherte Kernbelegschaft und den Rest einer staatlich subventionierten und/oder staatlich erzwungenen abhängigen Beschäftigung, oder eine ebenso prekäre Selbständigkeitätigkeit geben wird“.²¹ Der Rest dieses Restes wird in „Programmen staatlich organisierter, gemeinschaftsorientierter Pflichtarbeit“ untergebracht, in der die Arbeit selbst das Einkommen ist, da ein von der Arbeit unabhängiges Grundeinkommen in jedem Fall vermieden werden soll. In dem Maß aber, wie die Arbeit vom Einkommen nicht abgekoppelt werden darf, in dem Maß ist sie Dienst, der nicht in der Arbeit selbst besteht, sondern in der ihr vorausgesetzten Unterwerfung zur Arbeit. Als solcher ist der Dienst heute ein Dienst an der Arbeit, der sich in der „Pflichtarbeit“ ausdrückt. Sie ist de facto „Arbeitsdienst“ und vom „Gottesdienst“ kaum unterschieden, da Dienst 'an etwas', ob an Gott, der Gemeinde, der Gemeinschaft, oder an der Arbeit, stets die Unterwerfung 'für etwas' ist: für Gott, Gemeinde, Gemeinschaft, oder eben für die Arbeit, die in der „Pflichtarbeit“ mit dieser Unterwerfung konvergiert. Ihr Gegenstück ist die Dienstleistung, in der die Leistung mit dem Dienst identisch, aber nicht das Einkommen selber ist, wie dies für den „Arbeitsdienst“ in der „Pflichtarbeit“ gilt.

Dienstleistung

Dienst als Unterwerfung ist Strafe. Sie war Gottes- als Arbeitsdienst, soweit die Arbeit dem Lob Gottes diene. Verhängt wird diese Strafe durch den Schöpfer der Schöpfung aus dem Nichts, die den symbolischen Stellenwert des bisherigen Arbeitsbegriffs geschichtlich bestimmt, da schon in der Bibel steht: „Das Leben war (dann) schön, wenn es Mühe und Arbeit gewesen ist.“ Dass der Verlust der Arbeit heute als Katastrophe erscheint, die den Selbstwert in Selbstzerstörung verkehrt, reicht folglich über die Moderne hinaus. Gleichzeitig ist es die Moderne, die den Begriff der Arbeit totalisierte, indem sie jede Subjektwerdung als Arbeit an sich selbst und an

der Gesellschaft definierte. Wird also dem Verlust der Arbeit das „Recht auf Arbeit“ entgegengesetzt, ohne dass die Transformation der Arbeit in einen Dienst an der Arbeit einbezogen wird: sei es, dass er heute Arbeitsdienst oder Dienstleistung ist, dann wird sowohl jene Subjektwerdung als auch dieses Recht eingeklagt, als ob Arbeit nie mit Herrschaft und Unterwerfung, nie mit Schuld und Strafe, nie mit Lohnarbeit und Kapital, nie mit der Verwaltung und Bewirtschaftung des Lebens, nie mit der Disziplinierung und Effektivierung der Körper, nie mit ihrer Ausbeutung bis hin zur existenziellen Vernichtung etwas zu tun gehabt habe.

Doch schon Hegel zeigt in seinem Herr-Knecht-Kapitel²², dass der moderne Arbeitsbegriff nichts anderes ist als der aufgeschobene Tod. Zwar arbeitet der Knecht diesen Tod hinweg, indem er sich vom Herrn befreit, aber der Preis für seine Emanzipation ist der, dass sie mit seiner Selbstunterwerfung identisch ist. Wie immer diese Befreiung des Knechts vom Herrn auf die bürgerliche oder auf die sozialistische Revolution bezogen wurde: das Motto am Tor von Auschwitz, „Arbeit macht frei“, ist kein nationalsozialistischer „Unfall“, sondern es ist der „Normalfall“ moderner Subjektwerdung. Obwohl dieser „Normalfall“ unaufgeklärt ist, wird der moderne Arbeitsbegriff heute unter der paradoxen Bedingung als ‘Sinn des Lebens’ verklärt, dass den postindustriellen Gesellschaften ‘die Arbeit ausgeht’, während die Wirtschaft im Umfang ihrer Globalisierung floriert. Denn die seit zweihundert Jahren als „Kriegführung“ gegen die „rappelköpfigen Arbeiter“ eingesetzten Maschinen zeitigen inzwischen ihre schon von Marx prognostizierten Automationserfolge einer von Arbeit entsorgten Produktion. Unter Bezug auf diese Entsorgung konstatiert Günther Anders bereits Ende der fünfziger Jahre, dass die Arbeit durch ihre Automation nur mehr als „Gymnastik“ oder als „eine Verbrämung von Nichtstun“ zu bezeichnen ist. Er hält es darum für absurd, das „Recht auf diese Gymnastik als politisches Grundrecht zu proklamieren“.²³ Damit übereinstimmend geht Jean Baudrillard²⁴ vom Ende der Produktionsmythen aus, zu denen auch die Revolutionen der Massen gehören, die ihre geschichtliche Funktion angesichts einer sich selbst reproduzierenden Produktion in dem Maß verloren haben, wie sich diese Produktion durch ihre zunehmende Informatisierung automatisiert.

Doch in der Verwandlung von Arbeit in Dienst ist keine Rückverwandlung des Kapitalismus in den Feudalismus zu sehen, da dieser Dienst mit Hörigkeit nur noch insofern zu tun hat, als er das Leben aller durch das neue Realitätsprinzip der informationellen Steuerung erfaßt, die sich zugleich auf den genetischen und den erworbenen Informationswert bezieht. Durch dieses neue Realitätsprinzip werden die Kunden der „Modernen Dienstleistung am Arbeitsmarkt“ zu einem von Baudrillard sogenannten „Arbeitsmannequin“, das die nicht mehr vorhandene Arbeit, als ob sie vorhanden wäre, simuliert. Denn als „Produktionsagent“, der nichts mehr produziert, ist das Arbeitsmannequin auf eine, von Günther Anders so benannte, ganz und gar „neuartige Arbeitslosigkeit“ des „Wartens“ in seiner Transitivform des „etwas Wartens“ verpflichtet. Wartend und also arbeitslos, wird etwas

gewartet und also gearbeitet. Dabei wird die Zeit des arbeitslosen Arbeitens in der Form einer immateriellen Dienstleistung verbraucht. Sie wird konsumiert, was die schlichte Anwesenheit auf einer Stelle unter Abwesenheit der Arbeit einschließt, die eben darum nach Baudrillard „bekundet wird, so wie man Untertänigkeit bekundet“.

Kann von dieser fehlenden Arbeit gelten, dass sie die in der Bibel „verfluchte Arbeit“ überwunden hat? Gibt das sie bekundende Arbeitsmännlein Kunde von einer immateriellen Arbeit, in deren Dienstleistung die über die materielle Arbeit verhängte Strafe aufgehoben ist? Sie befahl die materielle Arbeit „im Schweiß des Angesichts“, der dem Arbeitsmännlein nicht mehr von der Stirne rinnt, sofern es als mobiles und flexibles Netzwerk funktioniert. Mit Günther Anders gilt darum von seinem etwas wartenden Dienst des Wartens: „Selbst der Schweiß bleibt ihm mißgönnt“. Im wartenden Dienst an der Arbeit des Wartens kehrt demnach die „verfluchte Arbeit“ unter der Voraussetzung wieder, dass die Strafe des Dienstes in der ihm fehlenden Arbeit besteht. Deshalb stellt sich die weitergehende Frage, ob die Zukunft der Arbeit je mehr sein kann als die in ihr angelegte Verfluchung, die desto mehr auf ihren Nenner kommt, je überflüssiger die Arbeitenden sind.

Wachstum

Die Schöpfung aus dem Nichts kombiniert die Verfluchung der Arbeit mit der Mythisierung der Produktion, da dem biblischen Befehl zur Arbeit „im Schweiß des Angesichts“ der Befehl zur Fortpflanzung entspricht: „Seid fruchtbar und mehret euch.“ Der symbolische Stellenwert der Arbeit ist folglich auf die Produktion und die Reproduktion, auf den Fortschritt und die Fortpflanzung bezogen. Das durch die Arbeit zu schaffende ‘Wachstum’ verbindet beides um den Preis, dass das ‘Wachstum’ der Produktion desto mehr mythisiert wird, je mehr sie von der Reproduktion abstrahiert. Und da im ‘Abendland’ kein kulturgeschichtlich relevanter Diskurs von der Schöpfung aus dem Nichts unabhängig ist, gilt schon in der ‘Vormoderne’, dass das ‘Wachstum’ der Produktion die Arbeitenden im Bereich der Reproduktion reduziert. Denn unter agrarisch-handwerklichen Bedingungen waren sie der Zucht, analog der Viehzucht, unterworfen; unter den industriekapitalistischen Bedingungen der Moderne tritt an die Stelle der Zucht die Disziplin, die ihr produktives ‘Wachstum’ im Namen der Rasse mythisiert.

Doch erst für den Nationalsozialismus trifft zu, dass sich die ‘Fruchtbarkeit’ der Produktion in ihre *Furchtbarkeit* verkehrt, da erst der Nationalsozialismus aus dem doppelten ‘Wachstum’ im Bereich des Fortschritts und der Fortpflanzung die Konsequenzen der Vernichtung jener zieht, die diesem ‘Wachstum’ im Wege stehen: ob es die Klasse ‘ohne Rasse’ der ‘bolschewistischen’ Produzenten ist, oder umgekehrt, die ‘jüdische’, nicht als Klasse zu spezifizierende ‘Rasse’. Nach Hannah Arendt wird durch die industrielle Todesproduktion, für die Auschwitz steht, weit über die Ver-

nichtung der KZ-Inhaftierten hinaus die „Überflüssigkeit des Menschen“ demonstriert, die heute unter der Voraussetzung, dass es nicht mehr um den Begriff der Zucht oder um den der Rasse geht, sondern um den des genetischen Codes, mit Blick auf das ‘Wachstum’ weitergeführt wird. Denn die „Überflüssigkeit des Menschen“ ist heute weder bezogen auf den Fortschritt oder die Automation, noch bezogen auf die Fortpflanzung oder die Klonung rückgängig zu machen.

Die Automation bringt die wachsende Zahl von „überflüssigen“ Arbeitslosen hervor, während die auf der Basis des genetischen Codes mögliche Klonung ihre „Überflüssigkeit“ beweist. Sie ist zwar als „reproduktive Klonung“ noch verboten²⁵, aber ihre Technik ist ‘entwickelt’, deren Ziel dem der Automation entspricht. Denn sowohl bei jener als auch bei dieser soll gelten, dass im Bereich der Produktion oder der Reproduktion niemand mehr beteiligt ist. Dies schließt nicht aus, sondern ein, dass menschliche Tätigkeit dabei vorausgesetzt ist. In dem Maß aber, wie sie von sich selbst abstrahiert, wird ein ohne sie sich vollziehendes ‘Wachstum’ praktiziert. In ihm kehrt die „Überflüssigkeit“ des Menschen wieder, in der die Arbeitskraft durch die Automation, die Befruchtung durch die Klonung ersetzt ist. Beide Formen der informationellen Steuerung können durch die Bio- und Informationstechnologie ‘verschaltet’ werden. Dabei erscheint die Verbindung von Fortschritt und Fortpflanzung aufs neue unter der Bedingung, dass an der Produktion die Arbeitskraft, und an der Reproduktion die Befruchtung gestrichen ist.

Bezogen auf den Produzenten könnte von einer perfekten Entmachtung die Rede sein, wenn dies das „Ende der Geschichte“ wäre. Vorerst gilt, dass der Konsument, der an die Stelle des Produzenten getreten ist, für eine Arbeit ebenso verliehen werden kann wie beim Klonen ein Körperzellkern in eine entkernte Eizelle eingemietet wird, wobei jener Arbeitstransfer ebenso gekauft werden muss wie dieser Zellkerntransfer. Wird die Streichung der Arbeitskraft und der Befruchtung ‘zu Ende gedacht’, scheint gegen diese Entmachtung des Produzenten kein Widerstand mehr möglich zu sein. Stattdessen zeichnet sich das Muss einer Affirmation ab, in der die Selbstbehauptung des „Subjekts“ gegenüber dem „Objekt“ der Maschine, wie sie der Produzent praktizierte, nicht aufrechtzuerhalten ist. Diese Affirmation provoziert eine Form der Subjektivierung, deren ‘Vorform’ die „Ich-AG“ ist. In ihr ist die Trennung von Subjekt und Objekt aufgehoben; die Maschine ist kein anorganisches Gegenüber mehr, sondern sie wird zum organischen Teil der „AG“ dieses „Ichs“, das sich als ein sich selbst informierendes Netzwerk hervorbringt.

Nachfrage

Mit der Ablösung der Maschine durch den Computer, die von der Ablösung der industriellen Todesproduktion durch die informationelle Lebenspro-

duktion nicht zu trennen ist, schlägt der Fortschritt der Moderne ins Stadium seiner postmodernen Fortpflanzung um. Denn das, was sich im Begriff des 'Wachstums' noch getrennt definierte, obwohl es schon in ihm verbunden war: hier die Produktion, dort die Reproduktion, das verkehrt sich heute durch die Bio- und Informationstechnologie in eine Reproduktion der Produktion. Sie impliziert eine Aufhebung der Geschlechterdifferenz, die in der Schöpfung auf einer produktiven, männlichen Position, und einer reproduktiven, weiblichen basierte, weil diese Geschlechterschöpfung zugleich eine Wertschöpfung war: „Als Adam grub und Eva spann.“ Als Adam die Berge auf der Suche nach Metall durchwühlte, war er Schmied und damit der Repräsentant des Produktionsmythos schlechthin; sie war Spinnerin, von der sein 'Geschick' abhing. Sie hielt den Lebensfaden der Reproduktion in der Hand, über den sie jedoch, entsprechend dieser Geschlechter- als Wertschöpfung, nicht verfügte. Denn der Schmied war als Produzent des Fortschritts zugleich der Ursprung der von ihm vereinnahmten Fortpflanzung, die, wie jener Vers memoriert, von der geschlechtsspezifischen Arbeitsteilung nicht zu trennen ist, wobei die mit ihr verbundene Geschlechter- als Wertschöpfung nicht nur in der Bibel, sondern auch bei Hesiod nachzulesen ist.²⁶

Der bio- und informationstechnologische Umschlag in einen Fortschritt, der sich unter der Bedingung von Klonung und Automation selbst fortpflanzt, markiert das Ende der Genealogie der Geschlechterdifferenz und der geschlechtsspezifischen Arbeitsteilung, dem die Aufhebung der Geschlechterdifferenz und die irreversible Arbeitslosigkeit entspricht. Die Geschlechter sind „egal“ geworden, deren Arbeitsteilung den geschichtlichen Erfolg des Kapitalismus in Europa und in den USA für sich verbuchen kann. Seine Globalisierung heute heißt für die Frauen, dass sie zwei Drittel der Weltarbeit für ein Zehntel des männlichen Einkommens verrichten: „Würden die Frauen die Rechnung für ihre Leistung präsentieren, ginge die Welt bankrott.“²⁷ Im „Sündenfall“ der Schöpfung und in dem der kapitalistischen Wertschöpfung, die ihn mit jeder ursprünglichen Akkumulation erneut inszeniert, ist dieser Bankrott als Gewinn einkalkuliert, da er nur dann aufs Billigste zu haben ist, wenn weiterhin beteuert wird, dass Frauen, siehe Eva, Unwert sind. Denn nur dann, wenn sie sich selbst für wertlos halten, verrichten sie ihre Arbeit unter Wert oder kostenlos. Für Männer war dieser Unwert bisher nicht einkalkuliert, doch die Wegrationalisierung der Arbeitskraft macht auch für sie diese Rechnung auf. Noch ist diejenige der Frauen unbeglichen, und schon werden die Männer den Frauen angeglichen, als hebe sich die geschlechtsspezifische Arbeitsteilung im Interesse beider auf.

Als Prototyp dieser Angleichung erscheint heute das Arbeitsmannequin. Sein Modell ist die „Hausfrau“, die ihren Selbstwert rund um die Uhr als Allroundkraft zu beweisen hat, indem sie sich ununterbrochen dafür entschuldigt, dass sie vorhanden ist. Der Beweis ihres Selbstwerts kann jedoch nicht gelingen, denn ihr Unwert setzt eine Dasseinsschuld voraus, die nicht durch ihre Arbeit aufzuheben ist. Das Produktive kommt ihr, wie immer sie

es anstellt, nicht zu. Sie ist unter allen Bedingungen reproduktiv, wie dies auch aus Hesiods Bienenfabel hervorgeht, in der die männliche Drohne „weiblich“ ist, weil sie nichts produziert, die weibliche Biene dagegen „männlich“, weil sie das hervorbringt, was die Drohne konsumiert, von der es heißt: „Sie rafft fremde Mühe in ihren Bauch.“²⁸ Sie packt es in ihre Taschen, die sie mit Billigwaren füllt. Ein Schnäppchen hier, eins da. Sie ist die Kundin schlechthin, doch ohne eine Kunde. Ein aufgeschnapptes Häppchen hier, eins da; sie macht „Männchen“, wie das „Arbeitsmännchen“, das Arbeitsmannequin, das ihre Nachfolge antritt. Allzeit bereit. Immer unqualifiziert, aber perfektioniert. Wenn sich also heute der Produzent in den Konsumenten verkehrt, dann ist er aus dem Stoff der Drohne, die „weiblich“ insofern war, als das männliche Geschlecht an ihr gestrichen wurde. *Die Drohne ist Kastrat. Er ist zum „Arbeitsmännchen“ verstümmelt*, was damit übereinstimmt, dass die Automation die Arbeitskraft, und die Klonung die Befruchtung wegrationalisiert.

Das „Arbeitsmännchen“ ist geschichtlich in Form, in Hoch- als Tiefstform. Es verrichtet seinen Dienst als Konsument von Arbeitsschnäppchen und -häppchen. Hauptsache, es wird gebraucht; Hauptsache, man ruft nach ihm; Hauptsache, es wird nachgefragt. Wenn nicht, macht nichts, da es selbst die verkörperte Nachfrage ist. Ihr Hunger wird nicht *auf* dem Arbeitsmarkt, sondern *am* Arbeitsmarkt“ angeboten: an seinem Rand, marginalisiert, doch zu jedem Verzehr von Arbeit bereit. Auch wenn sie unzumutbar, auch wenn sie unverdaulich ist. Seit der Erschaffung von Eva ist der Griff nach der ‘Nahrung’ tabu, da kann man nicht viel erwarten, da kann man nur warten, dass es etwas zu warten gibt: in einer ‘Maßnahme’, auf Probe, als Anprobe. Wurde Maß genommen, wird nicht das Arbeitsmannequin, sondern die ‘Maßnahme’ eingestellt. Ihm wird nicht gekündigt, ihm wird nur die Tür gezeigt. Am Punkt, wo seine Nachfrage in Notwendigkeit umschlägt, kehrt sich die Wertschöpfung der Schöpfung um; an diesem Punkt ist die Arbeit durch die Automation zum unbezahlbaren ‘Kostenfaktor’ geworden.

In der Schöpfung galt, dass ein Körper, der verzehrt, ein schuldiger Körper ist, der sich durch seine produktive Arbeit zu entschulden hat, die stets mehr hervorbringt, als der reproduktive Körper verbraucht. Darum impliziert die Umkehrung dieser Wertschöpfung, dass der Konsum, der Verbrauch, der Verzehr selbst hervorbringend ist. Die Nachfrage der Konsumenten wird einerseits in die Netzwerke der Automation eingespeist, worauf sie ganz scharf sind, da nur derjenige, der vernetzt ist, existiert; andererseits körpern sie sich die Mini-Prothesen der Bio- und Informationstechnologie selber ein. Ein Häppchen hier, ein Schnäppchen dort, um den eigenen Informationswert in dem Maß aufzubessern, wie sich der Körper des Produzenten in den des Konsumenten transformiert. Die für ihn ausgeschlossene Emanzipation schließt die Perspektive einer Dienstfertigkeit ein, mit der er nie fertig wird. Und dies desto weniger, je mehr er durch diesen Dienst ‘fertig’ gemacht wird, da sich gerade dann seine Unfertigkeit im Dienst erweist, der auf einer Inversion der Technik basiert, die den einst

schuldigen Körper von seiner Strafe der Arbeit entschulden sollte.

Dennoch werden die Körper auch dann, wenn die Arbeit verschwunden und die Technologie gegeben ist, die sie abgeschafft hat, noch auf die Arbeit nach dem Kommando von „Warten und Starten“ verpflichtet, das analog dem „Stop and Go“ des genetischen Codes funktioniert. Weil die Technologie die Abschaffung der Arbeit möglich macht, ist sie ein Resultat der Geschichte der Arbeit, die Fortpflanzung und Fortschritt bis hin dazu kombinierte, dass ihre Verbindung heute in der Bio- und Informationstechnologie kulminiert. Vom Symbolischen der Geschichte der Arbeit ‘befreit’, steht das Arbeitsmannequin bereit, um sich ein Körper-Design der Zukunft durch seine informationelle Steuerung zu verdienen. Die Postevolution tritt an die Stelle der Revolution, die auf die Veränderung der Gesellschaft zielte. Durch die Moderne hindurch hielt der sich emanzipierende Knecht die Geschichte in Atem. Er spannte die Muskeln auf revolutionären und konterrevolutionären Plakaten, doch nichts wird die Uhren zurückdrehen. Die Technologie eines die Körper „sans phrase“ informierenden Codes setzt die Todesreligion der Arbeit als Lebensreligion fort, die nicht mehr die Gesellschaft, sondern die Körper verändert.

Anmerkungen:

- 1 Die aus Politik-, Arbeitgeber- und Gewerkschaftsvertretern zusammengesetzte Expertenkommission ist der zweite Teil eines „Zweistufenplanes für kunden- und wettbewerbsorientierte Dienstleistungen am Arbeitsmarkt“; der erste Teil besteht im „Umbau“ der Bundesanstalt für Arbeit (gegründet 1927). Ihm entspricht, dass die Kommission von Bundeskanzler Schröder nach dem Bekanntwerden falscher Vermittlungsstatistiken dieser Bundesanstalt im Februar 2002 eingesetzt wird. Vorsitzender der Kommission ist VW-Personalvorstand Peter Hartz, der sich unter Bezug auf die in ihrem Titel ausgesprochene Wende als Manager im organisatorisch-technischen Sinn versteht. Der „Kern“ dieser Wende ist, neben dem „Umbau“ der Bundesanstalt für Arbeit, das „Zurückfahren“ der Ausgaben staatlicher Arbeitsämter und ihre Ergänzung durch privatwirtschaftliche Agenturen mit dem Ziel „drastischer“ Reduktion der Arbeitslosen qua Förderung der „Selbständigkeit“ und Ausweitung der „Leiharbeit“.
- 2 Sprichwörtlich wurde „Es gibt kein Recht auf Faulheit!“ von Bundeskanzler Schröder April 2001; März 2002 einigten sich SPD-geführte Bundesländer auf ein ‘Geheimpapier’, das von selbsterzeugter Arbeitslosigkeit ausgeht.
- 3 Zentral für das Kommissions-Konzept sind sogenannte Job-Center als *PersonalServiceAgentur*: eine Verbindung von Arbeits- und Sozialamt, wo der „Kunde“ sich einzufinden hat.
- 4 Bei Ablehnung der Angebote der Job-Center werden die „Kunden“ an kommunale Stabstellen oder Beschäftigungsgesellschaften verwiesen, die „Hilfe zur Arbeit“ in Programmen staatlich organisierter, „gemeinschaftsorientierter Pflichtarbeit“ vermitteln (zum Preis von eineinhalb Euro pro Tag zusätzlich zur Sozialhilfe). Während der Hochwasserkatastrophe August 2002 wurden 5000 Arbeitslose und die für sie erforderlichen „Sachmittel“ mit 50 Millionen Euro budgetiert, was über den Anlass hinaus auf die weitergehende Etablierung dieser und anderer Formen von Hilfsarbeit hinwies.
- 5 Zum Funktionieren dieser Agenturen siehe Anmerkung 3 und 4 und Anmerkung 20.
- 6 Bei den von der Kommission vorgesehenen privatwirtschaftlichen Vermittlern nach eigener Wahl darf die Provision in den ersten drei Monaten der Arbeitslosigkeit 1500 Euro kosten; selbst bezahlt, wird die Summe bei gefundener Arbeit nach entsprechender

- Beantragung vom Arbeitsamt übernommen (ursprünglich waren zweieinhalb selbstbezahlte Monatslöhne, ohne staatliche Rückerstattung, für die Vermittler vorgesehen). Der Fall, dass die Arbeit schon wieder verloren, die Rückerstattung aber noch nicht eingetreten ist, ist nicht ausgeschlossen.
- 7 Die „Ich-AG“ soll der „Sozialhilfefalle“ begegnen: der Schwarzarbeit auf der Basis von Sozialhilfe. Das Einkommen der „Ich-AG“ setzt sich aus dem selbst Erwirtschafteten und seiner vergünstigten Besteuerung zusammen; dasselbe gilt für die „Familien-AG“.
 - 8 Die Halbierung der rund fünf Millionen Arbeitslosen soll innerhalb der nächsten drei Jahre gelingen.
 - 9 Diese Prämien sind für das Kommissions-Konzept unter Wettbewerbsgesichtspunkten zentral.
 - 10 Michael Hardt, Antonio Negri: Empire. Die neue Weltordnung. Frankfurt/M./New York 2002, S. 297.
 - 11 Während der Kommissions-Verhandlungen zwischen März und Juli war vom DGB-Chef Michael Sommer noch zu hören: „Fragezeichen müßten hinter die Verwandlung praktisch aller Arbeitslosen in Leiharbeitnehmer gesetzt werden“. Seit der Veröffentlichung des Kommissionskonzepts am 16. August 2002 haben sich diese Fragezeichen erledigt.
 - 12 Bisher lag die Beweislast, dass eine Arbeit *zumutbar* ist, bei den Arbeitsämtern. Jetzt liegt die Beweislast, dass eine Arbeit *unzumutbar* ist, bei den Arbeitslosen. Inzwischen ist die Annahme jeder *zumutbaren* Arbeit für „Langzeitarbeitslose“ durchgesetzt.
 - 13 Einstellung kann kostenlos auf Probe, oder gegen ein geringes Entgelt, oder als Trainingsmaßnahme erfolgen; trotz Festeinstellung, kann jemand an die Agentur ‘zurückgegeben’ werden. Probeeinstellung oder Rückgabe sollen die Zahl der Arbeitslosen mittels ‘fehlender’ Kündigung reduzieren. Unternehmer, die nicht kündigen, erhalten einen Nachlass bei ihrem Pflichtbeitrag zur Arbeitslosenversicherung.
 - 14 In die Zusammenlegung von Arbeits- und Sozialhilfe sollte auch das Arbeitslosengeld einbezogen werden, was vorerst aufgeschoben wurde. In den ersten sechs Monaten der Arbeitslosigkeit sollten keine 60 Prozent des bisherigen Verdienstes ausgezahlt werden, sondern weniger; im nächsten halben Jahr sollten sie ausgezahlt werden, bevor maximal ein Jahr Sozialhilfe folgt. Vorerst gilt weiterhin: 36 Monate 60 Prozent des bisherigen Verdienstes.
 - 15 Wer nach drei oder sechs Monaten noch immer nicht Leih- und Zeitarbeiter geworden ist, dem werden die gekürzten Gelder weiter gekürzt; dasselbe gilt, wenn Wohnort und soziale Beziehungen nicht für einen Job aufgegeben werden.
 - 16 Hardt/Negri, Empire a. a. O., S. 239: zitiert mit leichter Wortumstellung (die Verf.).
 - 17 Funknachricht im Info-Radio Berlin am 9. 8. 2002: Der Ruf nach diesem „Notopfer“ ging von der staatlich eingesetzten Kommission „Moderne Dienstleistung am Arbeitsmarkt“ aus. Inzwischen ist die Frage an dem Punkt angelangt, dass die Bundesregierung von den nichtausbildenden Unternehmen eine Ausbildungsabgabe verlangt, was seitens der Wirtschaft auf unnachgiebigen Widerstand stößt.
 - 18 Diese niedrig verzinsten Staatsanleihe firmiert unter dem Namen „Job-Floater“.
 - 19 Dazu steht nicht im Widerspruch, dass Auszubildende künftig, laut Kommission, 25'000 Euro ‘in den Rucksack’ bekommen sollen, da nicht sie diese Ausbildungssumme erhalten, sondern der sie ausbildende Unternehmer erhält sie als Kredit.
 - 20 Die *PersonalServiceAgentur* arbeitet mit modernsten Erhebungsmethoden, durch die alle die Kunden kennzeichnenden Wissensdaten informationell erfaßt und verfügbar werden.
 - 21 Christian Brütt, „Der neue Mensch der neuen Mitte“, Ost-West-Wochenzeitung „Freitag“: 2. 7. 2002.
 - 22 G. W. F. Hegel: Phänomenologie des Geistes. Werke 3, Frankfurt a. M. 1973, S. 145ff; dazu Gerburg Treusch-Dieter: Ein Erstschlag, der kein Letztschlag ist. Herr-Knecht-Spektakel für darstellende Erwerbsarbeit (auf der Basis von Hegel) In: M. Jäger, A.

- Koschwitz, G. Treusch-Dieter, (Hg.): Recht auf Faulheit. Zukunft der Nichtarbeit. Berlin (edition Freitag) 2001.
- 23 Günther Anders, Die Antiquiertheit des Menschen, 2 Bände; Neuauflage München 1992, Bd. II, S. 91ff.
- 24 Jean Baudrillard, Der symbolische Tausch und der Tod, München 1991, vgl. Kap. 1.
- 25 Die Technik der „reproduktiven Klonung“ ist dieselbe wie die der „therapeutischen Klonung“, aus der embryonale Stammzellen gewonnen werden. Bei dieser Technik wird in eine entkernte Eizelle ein Körperzellkern eingesetzt, woraufhin sie sich zu teilen beginnt, das heißt, sich wie ein Embryo verhält und in die Gebärmutter transferiert werden könnte. Eben dies ist verboten, obwohl es in den USA für September 2001 vorgesehen war; der Anschlag des 11. 9. 2001 kam dazwischen. Januar 2003 wurde die reproduktive Klonung in Südkorea mit weltweitem Echo realisiert.
- 26 Hesiod: Theogonie und Erga. In: Sämtliche Gedichte, Darmstadt 1984.
- 27 Gertrude Mongella auf der Pekinger Weltfrauenkonferenz 1995.
- 28 Vgl. Anmerkung 26: die Bienenfabel wird in der Theogonie im Anschluss an Pandoras Erschaffung erzählt.

Kritische Theorie im Argument Verlag



Mario Candeias
**Neoliberalismus
 Hochtechnologie
 Hegemonie**
 Argument Sonderband 299
 ISBN 3-88619-299-7
 ca. 34,30 CHF
 Erscheint im Juli 2004

Thomas Lemke
**Eine Kritik der
 politischen
 Vernunft**
 Argument Sonderband 251
 ISBN 3-88619-251-2
 39,80 CHF

Sven Opitz
**Gouverne-
 mentalität im
 Postfordismus**
 Argument Sonderband 297
 ISBN 3-88619-297-0
 26,70 CHF

Wolfgang Fritz Haug
**High-Tech-
 Kapitalismus**
 Argument Sonderband 294
 ISBN 3-88619-294-6
 34,30 CHF

Im Buchhandel oder vom Argument-Versand:
 Reichenberger Str. 150, D-10999 Berlin, Fax.: +49-30/6114270

 **Argument**
 www.argument.de